

## KOLUMNE

**Pfrn. Dr. Martina Holder-Franz**  
Bildungsverantwortliche Palliative Care  
der drei Landeskirchen im Aargau



Quelle: zvg

### WAS DIE LIEBE VERMAG

Seit Jahren begleite ich als Seelsorgerin ein älteres Ehepaar, welches auch gerne zum Gottesdienst geht. Vor einigen Jahren erkrankte die um einige Jahre jüngere Frau an Alzheimer. Liebevoll kümmerte sich der Ehemann um seine Frau, und auch die Kinder, die nicht in der Nähe wohnen, nahmen Anteil am Ergehen der Eltern. Beide gingen täglich spazieren, und wenn ich Frau G. antraf, lächelte sie und sagte stets: «Es ist so schön, in der frischen Luft spazieren zu gehen.» Für die letzten Monaten war ein Wechsel ins Pflegeheim notwendig.

Für die letzten Tage wurde eine Liege ins Zimmer gebracht, damit Herr G. bei seiner Frau übernachten konnte. Er betonte immer wieder: «Es ist so gut, ihre Hand zu halten.» Er fragte mich, ob ich noch einmal ins Heim kommen könne, er möchte gerne ein Lied singen. Als ich ins Zimmer trat, sass der Mann am Bett und sprach über alle Dinge ganz normal mit seiner Frau, obwohl sie scheinbar nicht mehr reagierte. Auf seinen Wunsch sangen wir «ihr» Lied und Frau G. schaute uns plötzlich mit grossen Augen an. Nach dem Lied schloss Frau G. ihre Augen wieder und ich sprach ein Gebet und einen Segen. Nach einem Moment der Stille sagte Herr G.: «Ich bin bereit sie loszulassen, sie ist in guten Händen.» Zwei Tage später starb Frau G. und trotz der Trauer konnte Herr G. sagen: «Wissen Sie, auch wenn sie so krank war, sie war bis zuletzt meine liebe Frau.» Dieser Satz hat mich sehr berührt und ich durfte erleben, was die Liebe vermag, auch wenn jeder Tag viele Herausforderung mit sich brachte.

# Letzte Schritte tun

Da sein, lachen und weinen. Das Hospiz Aargau betreut und begleitet Menschen in ihrer letzten Lebensphase.



Quelle: Alle Fotos: Roger Wehrli

*Auch das Leben hat Platz und niemand muss extra leise sein: Blick ins Hospiz in Brugg.*

Der Ort, an dem jede Woche zwei Menschen sterben, befindet sich an der Fröhlichstrasse. Ein gut gelaunter Mann in leuchtend rotem Kapuzenpulli begrüsst die Besucher. Der Strassename, die Pullifarbe und der ungezwungene Empfang unterstreichen, was Lars Hollerbach später sagen wird: «Das Hospiz ist ein Ort des Lebens.»

### FACHPERSONEN UND FREIWILLIGE

Hollerbach ist Mitglied der Geschäftsleitung des Hospiz Aargau mit seinen drei Bereichen Hospiz stationär, Hospiz ambulant und Trauertreff. Im Haus an der Fröhlichstrasse in Brugg, wo früher die Geburtsabteilung des Bezirksspitals untergebracht war, nimmt das stationäre Hospiz Menschen auf, die unheilbar krank sind und deren Lebenszeit bald zu Ende geht. Hier verbringen sie, betreut von Fachpersonen aus Physiotherapie, Psychologie oder Seelsorge ihre letzten Monate, Wochen und Tage. Die Ärztin aus dem nahen Gesundheitszentrum Brugg kommt mehrmals am Tag auf Visite vorbei. Für die Schmerztherapie wird die Palliativ-Spitex einbezogen. Ganz wichtig sind die Freiwilligen, die den Menschen in der letzten Lebensphase Zeit schenken. Neben 30 Festangestellten engagieren sich etwa 100 Freiwillige in den drei Bereichen des Hospiz Aargau, das sich hauptsächlich aus Spenden finanziert.

Das Hospiz hat zehn Zimmer. Einige der Türen sind geschlossen, andere haben bloss einen Vorhang gezogen: Jeder Patient entscheidet selbst über den Grad seiner Privatsphäre. Auf dem Flur läuft immer etwas, hier treffen Pflegende auf Angehörige, niemand muss extra leise sein. Der Umgang miteinander ist herzlich. «Im Hospiz betreiben wir keinen Aktionismus. Wir halten auch die Stille aus. Wir verhalten uns möglichst normal, wir sind natürlich, wir sind da», erklärt Hollerbach. Auch das Sterben sei ein natürlicher Prozess: «Es vollzieht sich in Rhythmen, die ausserhalb unserer Kontrolle liegen, es wird seinen Sinn haben.»

### ABSCHIEDSRITUAL

Hundert Menschen sterben jedes Jahr im Hospiz in Brugg. Einige leben nach dem Eintritt nur noch wenige Stunden, andere ein paar Monate. An diesem Nachmittag brennt vor einer Zimmertür eine Kerze. Vor wenigen Stunden ist hier ein Patient gestorben. Auch nach dem Tod herrscht im Hospiz keine Eile. In Ruhe können sich die Angehörigen verabschieden. Später, wenn die Bestatter den Sarg abholen, gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kerzen hinter dem Sarg her. Sie sprechen einen Segen, erzählen eine Anekdote aus der letzten Lebensphase des Verstorbenen und nehmen dann Abschied vor dem Lift.



Lars Hollerbach ist Mitglied der Geschäftsleitung von Hospiz Aargau.

«Hier ist unsere gemeinsame Reise zu Ende», sagt Hollerbach. Dieser klare Schlusspunkt sei wichtig, weil am nächsten Tag ein neuer Mensch kommt, der willkommen geheissen wird.

### ERINNERN, LACHEN, WEINEN

Im hintersten Teil des Hospiz' befindet sich das Stübli, liebevoll eingerichtet lädt es zum Verweilen ein. Eine breite Rampe führt vom Stübli hinaus auf die Dachterrasse. Dort ist vieles möglich: mit dem Bett rausfahren, unter dem Sternenhimmel übernachten, rauchen. Die Patientinnen und Patienten im Hospiz sollen bis zuletzt Würde und Autonomie wahren. Auch beim Essen: Das Hospiz serviert auch halbe Portionen oder noch kleinere. Und dann, wenn jemand nicht mehr essen mag,

### HOSPIZ AARGAU / LETZTE HILFE

Das Hospiz ambulant sucht Freiwillige, die kranke und sterbende Menschen zu Hause begleiten. Interessierte melden sich bei der Einsatzzentrale: 079 320 99 15.

[www.hospiz-aargau.ch](http://www.hospiz-aargau.ch)

Die Aargauer Landeskirchen vermitteln den Kurs «Letzte Hilfe». Er vermittelt Grundwissen zu Sterben, Tod und zu Palliative Care und richtet sich an Laien. Die Kursleitenden sind bereit, für einen Donnerstag- oder Samstagkurs in Ihre Kirchgemeinde zu kommen. Bei Interesse kontaktieren Sie Ursula Güttinger, T: 062 838 00 10  
E-Mail: [kursadmin@ref-aargau.ch](mailto:kursadmin@ref-aargau.ch)

auch nur noch einen Löffel vom Lieblingsjoghurt, eine Suppe, einen Orangenschnitz. «Menschen können hier letzte Schritte tun, nach ihren eigenen Wünschen. Würde jemand mitten in der Nacht einen Teller Pommes wünschen, wir würden es möglich machen», sagt Hollerbach.

An der Wand im Flur wächst eine Spirale aus farbigen Steinen. Jeder Stein ist vom Atlantik glattgeschliffen, sorgfältig bemalt und mit den Initialen einer Person versehen, die im Hospiz gestorben ist. Das Kunstwerk war nicht geplant, sondern hat sich nach und nach ergeben, ausgehend vom ersten Stein, den eine Frau während des Corona-Lockdowns im Jahr 2020 bemalte. Seither verziert sie für jeden Menschen, der im Hospiz stirbt, einen persönlichen Stein. Hollerbach ist glücklich über die Spirale. Sie ist nicht nur Blickfang, sondern bietet immer wieder Gesprächsstoff: «Verwandte von Verstorbenen kommen vorbei, betrachten den Stein, erinnern sich, lachen und weinen.»

### TATKRÄFTIG UND FEINFÜHLIG

Maria Meier-Valente ist seit rund 30 Jahren als Freiwillige für das ambulante Hospiz tätig und betreut schwer kranke und sterbende Menschen in deren Zuhause. Mit ihrem Auto fährt sie in die hintersten Ecken des Kantons. Mehr als einmal ist sie bei ihren Einsätzen im Schlamm steckengeblieben, hat sich in einem Wald verfahren oder sich durch einen Schneesturm gekämpft. Die 80-Jährige ist seit den Anfängen beim Hospiz Aargau engagiert. Sie kannte dessen Gründerin Luise Thut persönlich und half beim Aufbau der Hospiz-Arbeit im Kanton. Als Einsatzleiterin koordiniert Meier-Valente auch die Einsätze der anderen Freiwilligen des ambulanten Hospizes. Die Freiwilligen bestimmen selbst, wie häufig sie einen Einsatz leisten wollen. Angehörige Schwerkranker können sich rund um die Uhr bei der Einsatzzentrale melden.

Auf die Frage, was eine Freiwillige oder ein Freiwilliger braucht, um diesen Dienst zu erfüllen, schildert Meier-Valente eine Situation, die sie erlebt hat: Kurz nach Weihnachten fuhr sie zu einem schwer kranken Mann, der von seiner Tochter gepflegt wurde. Als sie ankam, teilte die Tochter ihr mit, dass sie jetzt weggehe, weil sie den Vater nicht mehr pflegen könne und wolle. Meier-Valente versprach der Tochter, den Vater eine Nacht lang zu betreuen. Am nächsten Mittag müsse sie aber zurück-



Maria Meier-Valente besucht kranke und sterbende Menschen zu Hause.

sein, um das weitere Vorgehen zu regeln. «Die Freiwilligen im ambulanten Einsatz müssen Entscheidungen treffen, heikle Situationen mit Fingerspitzengefühl regeln, aber auch Klartext sprechen», weiss sie. Manchmal herrsche vor Ort grosse Hilflosigkeit: «Ich muss den Menschen Sicherheit vermitteln.» Die Freiwilligen seien meist reifere Menschen, hätten Kinder grossgezogen oder die eigenen Eltern gepflegt. Sie selbst habe etwa 600 Stunden bei Patienten verbracht, und etwa 600 Stunden am Telefon.

Meier-Valente hat viele Menschen sterben sehen. «Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Sterben ganz individuell ist, jeder stirbt anders», sagt sie. Wenn sie im Auto nach Hause fährt, lässt sie frische Luft herein, hört Musik. Sie lässt das Erlebte unterwegs zurück und kommt leer zuhause an. «Wer stabil im Leben steht, kann diese Aufgabe stemmen. Solange ich Auto fahren kann, mache ich weiter», sagt sie.

### • MARIE-CHRISTINE ANDRES

#### IMPRESSUM

##### REDAKTION

Nägelistrasse 14, 5430 Wettingen  
[info@horizonte-aargau.ch](mailto:info@horizonte-aargau.ch)

**Silvia Berger** (Agenda/Medien)

[silvia.berger@horizonte-aargau.ch](mailto:silvia.berger@horizonte-aargau.ch)

**Marie-Christine Andres Schürch**

[marie-christine.andres@horizonte-aargau.ch](mailto:marie-christine.andres@horizonte-aargau.ch)

**Eva Meienberg**

[eva.meienberg@horizonte-aargau.ch](mailto:eva.meienberg@horizonte-aargau.ch)

##### HERAUSGEBER

Röm.-Kath. Pfarrblattgemeinschaft Aargau

Geschäftsführende Leitung: Silvia Berger

T 079 279 84 55 [silvia.berger@horizonte-aargau.ch](mailto:silvia.berger@horizonte-aargau.ch)

Präsident a. i.: Werner Weibel

[werner.weibel@horizonte-aargau.ch](mailto:werner.weibel@horizonte-aargau.ch)